

# **Loslassen, was sich überlebt hat, und sich fest machen in Gott**

Zusammenfassung der Predigt am 2. Sonntag der vorösterlichen Zeit – LJ A 26  
von Pfr. Walter Mückstein

---

Die heutige Lesung (Gen 12, 1–4a) erzählt: Abram trifft Gottes Ruf völlig unerwartet: „Geh fort aus deinem Land ... in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Er soll alles Vertraute zurücklassen – Heimat, Familie, Sicherheiten – und sich auf einen Weg ins Ungewisse einlassen. Für einen Nomaden war Aufbruch nichts Fremdes. Aber dieser Aufbruch geht tiefer. Es geht nicht nur um neue Weideplätze, sondern um ein neues Vertrauen.

Solche Momente kennen auch wir. Manchmal zwingt uns eine Krise zum Umdenken. Manchmal spüren wir eine Sehnsucht nach Veränderung. Immer aber bedeutet Aufbruch: Gewohntes loslassen, Risiken eingehen, Unsicherheit aushalten. Zwischen Not und Hoffnung liegt die Möglichkeit des Scheiterns. Das macht Angst.

Gott mutet Abram viel zu – aber er gibt ihm auch eine Verheißung mit auf den Weg: „Ich werde dich segnen. Ein Segen sollst du sein.“ Segen heißt hier mehr als Schutz. Es ist die Zusage von Kraft, Begleitung und Zukunft. Auch in der 2. Lesung (2 Tim 1, 6-10) wird deutlich: Gott schenkt keinen Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Und auf dem Weg Jesu nach Jerusalem stärkt Gott ihn und die Jünger mit der Zusage: „Auf ihn sollt ihr hören.“ (Evangelium: Mt 17,1–9)

Aufbrüche gehören zu unserem Leben, aber auch zu unserem Glauben. Sie betreffen unser persönliches Leben – neue Aufgaben, Abschiede, Übergänge – ebenso wie unsere Kirche in Zeiten des Wandels. Vieles, was lange getragen hat, verliert an Selbstverständlichkeit. Das kann verunsichern. Doch vielleicht liegt gerade darin ein Ruf Gottes: aufzubrechen aus vertrauten Mustern, damit der Glaube neu verständlich und lebendig wird.

Gott verspricht keinen bequemen Weg. Aber er verspricht seine Nähe. Wer sich ihm anvertraut, darf hoffen: Der Aufbruch wird zum Segen – für uns selbst und für andere.